

Stadtjugendring Rottweil betreibt praktische Denkmalpflege

Werner Wittmann

Vorbemerkung der Redaktion: Als die «Frankfurter Rundschau» im Juli von den hier zu beschreibenden Aktivitäten des Rottweiler Stadtjugendrings berichtete, las man über vier Spalten die Überschrift «Instandsetzer von Rottweil proben Häuserkampf auf schwäbisch». Das mag fast nach Sensationspresse klingen und recht ungewöhnlich für gerade diese Zeitung. Aber in der Tat war ja Sensationelles zu vermelden: Weil vor allem sie diejenigen seien, die in den kommenden Jahrzehnten in ihrer Heimatstadt Rottweil leben würden, wollen sie selber mitentscheiden, wie diese Stadt künftig aussieht – und solche Entscheidungen nicht allein den oft genug schon bejahrten Honoratioren überlassen. Weil sie davon ausgehen, daß es mit einer Mit-Sprache nicht getan sei, sondern dieser das Mit-Tun folgen müsse, können sie inzwischen beachtliche Ergebnisse ihrer Aktionen vorweisen. Und dies, obwohl sie nicht gerade über einen Überfluß an Förderung und finanzielle Unterstützung zum Beispiel durch die örtlichen öffentlichen Hände klagen können. Als die Leute vom Rottweiler Stadtjugendring im Mai dieses Jahres den von ihnen wiederhergestellten Synagogenraum der Öffentlichkeit vorwiesen, gab es über finanzielle Beteiligungen an dieser Unternehmung noch gar keine Absprachen oder Zusagen. (Ein Scheck des SCHWABISCHEN HEIMATBUNDES über einen – für dessen Verhältnisse – namhaften Betrag hatte da

eher die Funktion von Anerkennung und Aufmunterung als die einer Kostenbeteiligung.) Im folgenden gibt nun einer der «Aktiven» des Stadtjugendrings Rottweil einen Überblick über dessen bisherige und derzeitige Arbeit.

Der erste Anlaß zur Bildung unserer Arbeitsgruppe war der Beschluß des Kirchengemeinderats Rottweil-Altstadt im November 1977, die Pfarrscheuer im Zentrum des Ortes abreißen zu lassen und dafür Fertiggaragen zu erstellen. Alfons Bürk, Mitglied im Stadtjugendring Rottweil und Jugendleiter bei der katholischen Jugendgruppe Rottweil-Altstadt, wollte die Zerstörung dieses ortsgeschichtlich wichtigen Bauwerks nicht einfach hinnehmen und wandte sich an das Denkmalamt in Freiburg, das die Scheuer für denkmalwürdig erklärte und einen Abbruch untersagte. Gleichzeitig bot Alfons Bürk an, sich mit seiner Jugendgruppe an der Renovation des Gebäudes zu beteiligen. Allerdings war damals nur vorgesehen, daß man das Gebäude ausräumte und den Handwerkern etwas zur Hand ging. Die Bauarbeiten begannen im Juni 1978. Im Verlauf der Renovation gewannen die beteiligten Jugendlichen soviel Spaß an der Arbeit und erwarben sich durch die Mithilfe bei den Handwerkern und die Be-

Die Pfarrscheuer in Rottweil-Altstadt – vor und nach der Wiederherstellung durch die Mitarbeiter des Stadtjugendrings (Auf dem linken Bild neben der Scheuer das Pfarrhaus)





Auch dieses stattliche Bauernhaus der Familie Ohnmacht in Rottweil-Hausen wäre wohl kaum erhalten und wiederhergestellt worden ohne die Hilfe des Rottweiler Stadtjugendrings.

ratung durch das Denkmalamt Fertigkeiten und Kenntnisse, so daß sie beschlossen, den größten Teil der Arbeiten selbständig durchzuführen.

Das Projekt hatte bald starken Zulauf, vor allem durch Mitglieder des Stadtjugendrings, so daß insgesamt dreißig jugendliche Helfer an den Arbeiten beteiligt waren und 8500 freiwillige Arbeitsstunden geleistet wurden. Die Kosten der Renovation konnten dadurch um mindestens 100000 DM gesenkt werden. Im Mai 1979 konnten die Arbeiten abgeschlossen und die Scheuer der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der größte Teil der Pfarrscheuer dient zur Zeit noch als Materiallager. Außerdem wurde den Bedürfnissen der Kirchengemeinde Rechnung getragen und eine Garage für den Pfarrer in das Gebäude eingebaut. Möglicherweise ergibt sich später einmal die Gelegenheit, die Räumlichkeiten sinn-

voller zu nutzen – vielleicht als Jugendräume. Eine Umnutzung wäre ohne großen Aufwand möglich. Jedenfalls war die Renovation der Pfarrscheuer ein erster Schritt zur Wiederbelebung des Dorfkerns. Inzwischen haben in nächster Nähe mehrere Hausbesitzer ihre alten Häuser vorbildlich renoviert und einige Familien sind zugezogen.

Während die Arbeiten an der Pfarrscheuer noch im vollen Gang waren, bildete sich bei mehreren Beteiligten der Entschluß, innerhalb des Stadtjugendrings eine Arbeitsgruppe für Stadt-sanierung zu gründen, die für alle Jugendlichen offen sein sollte, die am Erhalt von alten Häusern Interesse hatten und bereit waren, dafür auch aktiv mitzuarbeiten. Unsere Gruppe umfaßt zur Zeit etwa 60 Mitglieder, vor allem Schüler, Auszubildende und Studenten im Alter von 15 bis 25 Jahren. Als Hauptaufgabe betrachten wir die Mithilfe bei Besitzern alter Gebäude, vor allem bei sozial schwächeren. Unser Engagement kann sich unter Umständen auch auf öffentliche Bauten erstrecken, wenn diese in ihrem Erhalt besonders gefährdet sind.

Unsere ersten Aktivitäten im Bereich der Rottweiler Innenstadt begannen im März 1979, als drei Häuser aus städtischem Besitz abgebrochen werden sollten. Durch unser Angebot, bei der Renovation der Gebäude mitzuarbeiten, konnten wir erreichen, daß die Stadt sie zum Verkauf ausschrieb. Die drei Privatleute, die die Häuser kauften, haben diese inzwischen – auch mit unserer Beratung und Mithilfe – zu wahren Schmuckstücken für Rottweil gemacht.

Im Herbst 1979 begann unsere nächste große Aktion, als wir uns um ein altes Bauernhaus in Rottweil-Hausen kümmerten, das abgebrochen werden sollte. Der alte Bauer hatte keine Möglichkeit, die bauliche Sicherung des Hauses finanziell zu bewäl-

Die Mitarbeiter der «ersten Stunde» vor der Pfarrscheuer in Rottweil-Altstadt; am Bildrand Frau Bürk, die für das Wohl der Mitarbeiter sorgte





Bei der Restaurierung freigelegte Wandmalereien der einstigen Rottweiler Synagoge

tigen und sollte das Haus räumen, da es angeblich einsturzgefährdet war. In drei Bauabschnitten zwischen September 1979 und Juli 1980 deckten wir das Dach um, wechselten schadhafte Teile des Fachwerks aus, richteten das Haus äußerlich her und setzten den Stall instand. Neben der Renovation des Hauses war für uns besonders wichtig, daß der alte Besitzer weiter in seiner gewohnten Umgebung leben konnte.

Ein Erlebnis besonderer Art erwartete uns, als uns im Frühling 1980 von einem Privatmann ein Gruppenraum zur Verfügung gestellt wurde. Als wir daran gingen, den Raum etwas herzurichten, entdeckten wir unter dicken Übermalungen Reste von alten Wandmalereien, die aus der Zeit stammten, als der Raum noch als Synagoge diente (d. h. bis 1938). Wir beschlossen, die Malereien ganz freizulegen und die ehemalige Gestaltung der Synagoge soweit

als möglich zu rekonstruieren. Diese Unternehmung war für uns auch der Anlaß, uns eingehend mit der Geschichte und Kultur der Rottweiler Juden zu beschäftigen. Im Mai 1981 konnten wir die restaurierte Synagoge der Öffentlichkeit vorstellen. Unser derzeit größtes Projekt ist die Wiederherstellung der Michaelskapelle bei der Neckarburg, unweit von Rottweil. Da diese Kapelle in ihrer Geschichte möglicherweise bis in vorromanische Zeit zurückreicht, unternehmen wir in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt auch archäologische und baugeschichtliche Forschungen. Wenn alles gut geht, soll die Einweihung Ende September dieses Jahres stattfinden.

Neben diesen langfristigen Projekten laufen aber auch permanent kleine Einsätze ab, d. h. meist kurzfristige Mithilfe oder Beratung bei Privatleuten zur Unterstützung ihrer Arbeit. Bei geplanten

Hausabbrüchen führen wir oft Bauaufnahmen durch, die auch schon bewirkt haben, daß Abbruchentscheidungen rückgängig gemacht wurden. Sind Abbrüche nicht zu vermeiden, bemühen wir uns darum, wiederverwendbare Baumaterialien zu bergen. Dabei reicht die Palette von alten Balken und handgestrichenen Dachziegeln bis hin zu einer Apothekeneinrichtung aus dem letzten Jahrhundert und einer spätgotischen bemalten Balkendecke.

Ein wichtiger Teil unserer theoretischen Arbeit liegt darin, daß wir unsere Vorstellungen über Stadt-sanierung der Stadtverwaltung, dem Gemeinderat und den politischen Parteien in Rottweil nahebringen. So brachten wir zur Kommunalwahl 1980 eine Liste von Forderungen unserer Gruppe heraus, denen sich die Kandidaten stellen sollten.

Für unsere Mitglieder und interessierte Außenstehende halten wir von Zeit zu Zeit Informationsveranstaltungen ab, bei denen wir über unsere Arbeit berichten. Beim Abschluß von größeren Bauprojekten geben wir meist Broschüren heraus, die sowohl über die Arbeiten als auch über Geschichte und Be-

deutung der Bauprojekte Auskunft geben. Die breite Öffentlichkeit wird auch durch Veröffentlichungen über unsere Arbeit in Presse und Rundfunk informiert. Wir würden uns freuen, wenn unsere Arbeit auch Gruppen in anderen Städten dazu anregen könnte, sich für den Erhalt ihrer Umwelt einzusetzen.

Und ein Nachsatz der Redaktion: Wer sich «vor Ort» informieren will, möge sich an eine der folgenden Kontaktadressen wenden: Alfons Bürk, Seehalde 3, 7210 Rottweil-Altstadt; Werner Wittmann, Birkenweg 6, 7211 Villingendorf; Holger Rabenstein, Horgener Straße 51, 7210 Rottweil-Hausen. Wer die Rottweiler Aktivitäten durch Spenden unterstützen will, kann diese unter dem Kennwort «Stadtjugendring Rottweil» auf eines der Konten des SCHWABISCHEN HEIMATBUNDES – Postscheckamt Stuttgart (BLZ 600 10070) 30277 01, Landesgirokasse Stuttgart (BLZ 600 50101) 2 164308 oder Deutsche Bank AG Stuttgart (BLZ 60070070) 1435502 überweisen; Spendenbescheinigungen schickt die Geschäftsstelle unaufgefordert zu.

Erste öffentliche katholische Predigt in Altwürttemberg*

Am 10. Juni des Jahres 1799 wurde bei einem Justizakt in der württembergischen Oberamtsstadt Sulz am Neckar geltendes Recht vollzogen und zugleich gebrochen. Beides auf Befehl des regierenden Herzogs.

Recht vollzogen wurde an einem 23jährigen Mann namens Philipp Luchs. Während zehnmönatiger Untersuchungshaft konnte ihm (neben einer Serie anderer Delikte) auch ein Raubmord nachgewiesen werden. So grauenvoll die Tat, so gnadenlos der Spruch: Auf Raubmord stand ausnahmslos die Todesstrafe; Pardon wurde nicht gegeben. Auch im Fall Luchs lautete das definitive Urteil: Tod durch den Strang, zu vollziehen am vierten Tag nach der Urteilsverkündung, eben an jenem 10. Juni 1799.

Die Nachricht vom Todesurteil löste in Sulz geschäftsmäßige Routine aus. Seit 1780 amtierte dort Jakob Georg Schäffer (1745–1814) als Oberamtmann, und seitdem war man derartiges gewohnt. Das Ritual einer Hinrichtung war bekannt, die Rollen waren einstudiert, die Funktionen nach bewährtem Muster rasch besetzt. Am Morgen des Vollstreckungstags, um 8 Uhr früh, verlas das öffentlich

Abraham Peter M. Kustermann

tagende Malefizgericht dem Philipp Luchs nochmals die umfängliche Anklageschrift. Der Oberamtmann begründete das Urteil in einer drastischen Rede. Schließlich brach der Bürgermeister mit pathetischer Geste den Stab über Luchsens Haupt und gab damit das Startsignal für den Zug zum Hochgericht oberhalb der Stadt. An der Spitze marschierten einige Metzger. Dann die Offiziellen: Stabhalter, Stadtschreiber und Oberamtmann, dahinter wieder einige Metzger; alle zu Pferd. Daran anschließend ein Militärkommando unter Befehl von Hauptmann und Leutnant. Dann die Hauptsache: der Wagen mit dem gefesselten Malefikanten, eskortiert von bewaffneten Soldaten. Und zum Abschluß schließlich nochmals ein Fähnlein Metzger.

Der Wagen mit dem Todeskandidaten erregte an diesem Morgen aber nicht allein seinethalben die Neugier der in die Tausende gehenden Gaffer. Etwas auf dem Wagen war anders als sonst. Anstelle evangelischer Pfarrer, wie nicht anders erinnerlich, konnte man heute zwei katholische Priester neben dem Verurteilten sitzen sehen, um ihn durch Gebet und Zuspruch auf sein letztes Stündlein vorzubereiten. Solche Begleitung hatte man in Sulz noch nie gesehen und überhaupt nirgends, wo württembergische Gesetze galten. Das Herzogtum kannte nur

* Geringfügig überarbeitete Fassung eines Vortrags, der vom Süddeutschen Rundfunk gesendet worden ist.